



Unser Alfter

Zeitschrift
des Heimatvereins Alfter

2014

Nr. 21



Der Siefertshof

Zeichnung von Toni Dünnwald für einen Raiba-Kalender

Unser Alfter

Zeitschrift des Heimatvereins Alfter e.V 1892

Herausgeber:

Heimatverein Alfter e.V. 1892

Vorsitzender:

Georg Melchior,
Im Benden 28, Alfter

Schriftleitung, Layout, Druck:

Georg Melchior, Im Benden 28, Alfter

Internetauftritt: www.Heimatverein-Alfter.de

Bankverbindung: IBAN: DE80 3816 0220 0031 7530 15

BIC:GENODED1HBO

Der Heimatverein Alfter e.V.

hat nach seiner Satzung die Aufgabe:

- die Liebe zur Heimat und zur Natur zu fördern,
- an der Verschönerung des Ortsbildes mitzuwirken
- Erholungsanlagen zu errichten und zu erhalten,
- die Heimatforschung zu fördern,
- Sitten und Brauchtum zu pflegen,
- die alten Kulturgüter zu schützen und allen

Bürgern die Kenntnis der Heimat nahe zu bringen

Der Heimatverein Alfter e.V. hat in dem wohl schönsten Teil des Vorgebirges, am Rande des Kottenforstes, 3 Parkanlagen errichtet; den Jakob-Wahlen-Park, „Op dem Fürdel“, und den Böhling, zuzüglich 64 aufgestellt Bänke, die allen Bürgern und Freunden unseres Heimatortes zur Verfügung stehen.

Zur Aufrechterhaltung und zum Ausbau dieser Anlagen benötigt der Heimatverein die Unterstützung durch seine Mitglieder, Freunde und Gönner.

Der VR-Bank Bonn eG danken wir für ihre freundliche Unterstützung.

Rückblick auf das Jahr 2013

Die Frühjahrsreinigung der Parkanlage fand am Samstag, dem 23. März statt. 24 Helferinnen und Helfer haben bei bester Laune, den Park aus seinem Winterschlaf erweckt und für das Frühjahr raus geputzt. Nach Abschluss der Arbeiten gab es zur Stärkung Würstchen, Kaffee und Gerstensaft.

Am Samstag den 25. Mai starteten 56 Personen gegen 12:30 Uhr vom Herrenwingert zur diesjährigen Vereinsfahrt. Ein Bus der Firma Rheinland Touristik chauffierte die lustige Gesellschaft bei bestem Sommerwetter nach Duisburg. Wir haben eine 2,5 std. Hafenrundfahrt incl. Kaffee und Kuchen erlebt. Danach Weiterfahrt nach Moers in die Hotel- und Freizeitanlage „Van der Falk“. Nach einem guten Abendessen trafen wir gegen 21:00 Uhr gutgelaunt am Herrenwingert ein.

Am Montag, dem 3. Oktober, Tag der Deutschen Einheit, folgte die alljährliche Herbstwanderung vom Startpunkt Herrenwingert, Richtung Heimatblick weiter zur Alfterer Hofebahn, Perdekopbahn, Olsdorfer Bahn und Steinergrassenbahn. Durstig und hungrig erreichten die Wanderer den Jakob-Wahlen-Park.

Bei bester Grillstimmung feierten ca. 80 Teilnehmer bis in den Abend hinein. Zur Unterhaltung spielte Franz Boos, Alfred Wolff und der Jakob Vianden auf.

Freitag der 29. November erfolgte ein „Todholzschnitt“ der Bäume im Wahlenpark .

Am Samstag, dem 30. November, fanden sich wiederum 13 freiwillige Helferrinnen und Helfer des Heimatvereins, zur Herbstsanierung im Jakob-Wahlen-Park ein. Nach einigen Stunden der Reinigung und Wartung war die Parkanlage wieder winterfest.

Weiterer Inhalt

	Seite
• Termine 2014	4
• Weinbau in Alfter	5
• „stillen“ Helfer	11
• Kripo jagt eine Fahne	12
• Der Rechshof	13

Die nächsten Termine des Heimatvereins Alfter :

- 22.03.2014 Frühjahrsreinigung im Park
Treffen: ca. 9:00 Uhr
- 19.07.2014 Halbtagestour
Abfahrt: ca. 13:00 Uhr (Herrenwingert,
Ziel: Selfkant)
- 17.08.2014 Kräuterweihe im Wahlenpark
Beginn 10:30 Uhr, mit anschließendem
gemütlichen Beisammensein.
- 03.10.2014 Herbstwanderung mit anschließendem
gemütlichen Beisammensein bei Bier
und Grill im Park.
Abmarsch: ca. 11:00 Uhr (Herrenwingert)
- 29.11.2014 Herbstreinigung im Park
(Treffen: ca. 9:00 Uhr)
- 18.03.2015 Generalversammlung
(19:Uhr Kaiserhalle)

Zu den Terminen sind alle recht herzlich eingeladen.

Weinbau in Alfter und im Vorgebirge

Das zwischen Bonn und Brühl in sanften Hügeln sich erstreckende Vorgebirge, mit knapp 165 Meter über dem Meeresspiegel, wird seit Jahrhunderten seinem Ruf als „Rheinischer Obst- und Gemüsegarten“ gerecht. Klimatisch außerordentlich günstige Bedingungen, wie man sie etwa auch am Oberrhein und im Bodenseegebiet findet, haben diesen Landstrich, dessen älterer Name „Ville“ ist, zu einem landschaftlich und landwirtschaftlich reichen Gebiet gemacht. Besonders fruchtbar ist der Osthang mit seinen meterdicken Lösablagerungen. Hier erstreckten sich einst zahlreiche Weingärten. Die Geschichte des 1912 erloschenen Weinbaus ist außerordentlich reichhaltig und vielfältig.

Die ersten urkundlichen Erwähnungen der Vorgebirgsdörfer, im Zusammenhang mit dem Weinbau und Auflagen waren wie folgt gelistet:

1156 Kardorf (mit einem jährlichen Deputat von 2 Ohm an das Stift Schwarzrheindorf abzuliefern war) Ein Ohm Wein betrug früher nach dem sog. Bonner Maß knapp 142 Liter.

1173 Waldorf mit gleichem Deputat an Schwarzrheindorf.
1113 wird in einer Urkunde des Bonner Stiftes Dietkirchen der Roisdorfer Weingarten „Nantwardu“ erwähnt.

Der neben Gielsdorf und Oedekoven wohl wichtigste Weinbauort Trippelsdorf wird erstmals 1126 erwähnt.

In der ältesten Alfterer Urkunde aus dem Jahr 1067 wird u.a. berichtet, dass Erzbischof Anno II. von Köln dem Kölner Stift Sankt Georg Weinberge in Alfter schenkte („Vineas quoque eidem ecclesiae contulimus in Alvertra quae nostri iuris erant“=‘haben wir der Kirche Weinberge in Alfter zugewiesen, die uns unterstellt waren’)

Die Förderung des Weinbaus am Vorgebirge ist vor allem den mittelalterlichen Stiften und Klöstern zu verdanken.

Kaum eine geistliche Institution der Domstadt Köln oder der Stadt Bonn, die hier nicht mit dem Anbau von Wein vertreten gewesen wäre. In Köln waren es die Karthäusermönche, die zwischen Bornheim und Merten die besten Lagen ihr eigen

nannten. Für Bonn sind in erster Linie Dietkirchen sowie das Münsterstift Sankt Cassius und Florentius anzuführen.

Urkundlich ist der Alfterer Weinbau bereits für das 11. Jahrhundert belegt. Noch heute finden sich im Ort einige Hofstellen, die sich als ehemalige Weingüter dingfest machen lassen. In der Pelzstraße, in Olsdorf, in Birrekoven, am Hertersplatz, am Görreshof, am Landgraben, am Tonnenpütz und manch anderen Stellen des Ortes zeugen diese Höfe vom einst in Alfter blühenden Weinbau. Der Rechshof in Olsdorf war einer der schönsten Weinhöfe, der 1696 erbaut wurde. Im Johannishof, einem früheren Weingut der Kölner Kommende Sankt Johann und Cordula, befindet sich über die Grenzen von Alfter hinaus bekannte Alanus-Hochschule. Das sicherlich maleischste frühere Winzergehöft erhebt sich neben dem Schloss, am Hertersplatz, in der Verlängerung der Straße „Am Herrenwingert“. Dies nach „altfränkischem“ Muster konzipierte Gehöft aus dem Jahre 1778 (Bericht in der Ausgabe „Unser Alfter“ 20) wurde vor einigen Jahren renoviert.

Alfter zeichnete sich als ehemaliges Winzerdorf unter anderem dadurch aus, dass die Zahl der auswärtigen Grundbesitzer verhältnismäßig gering war. Es herrschte im 16., 17., und 18. Jahrhundert ein eingeschränktes „Forensalverbot“. Das heißt, dass nur wenige Fremde hier in Alfter befugt waren, Weinbau zu betreiben. In der damals auch nach Roisdorf umfassenden Herrlichkeit Alfter beteiligten sich anno 1662 lediglich sechs auswärtige geistliche Institutionen sowie acht ortsfremde Adelsfamilien am Weinbau. Dies war einem 1568 erneuerten gräflichen Verbot zu verdanken, das die Veräußerung an Auswärtige betraf.

Vom größten Alfterer Kelterhaus, dem 1711 erneuerten „Keltisch“ hinter der Burg, berichtet eine authentische Beschreibung der damaligen Zeit: Eine mächtige Wagkelter, zwei Pitschkeltern, drei Breibütten, sechs „Blochbudden“, deren größte sage und schreibe 7668 Liter Wein fassen konnte, eine Anzahl kleinerer Weinfässer, Legel und Körbe usw. bildeten die Ausstattung. In diesem Kelterhaus befand sich auch eine sogenannte „Komfur“, also eine offene Feuerstelle zur Beheizung des Raumes in der Zeit der Gärung des neuen Weines. Die Alfterer Winzer berechneten die Füllmenge ihres eigenerzeugten Weines nach einem Maß.

Nach Alfterer Maß betrug ein Fuder 852 Liter. „Es war eine schöne, weinselige Zeit, in der Missetaten mit einer Ablieferung von Wein bestraft und fast jede öffentliche Dienstleistung mit Wein entlohnt wurde“.

Der einstige Weinbau im Vorgebirge hat auch starken Einfluss auf die Familiennamensgebung gehabt. Der Faßbinder oder Faßbender (er umschloss das Holzfaß mit Eisenbändern), Weinbottiche wurden von den Böttner, Büttner hergestellt. Der Familienname Keller, Kellermann, Kellner zählen zu den gängigen Weinberufsbezeichnungen. Mit Wirtz, Wierz Würtz wurde einst der junge Wein bezeichnet. Ebenso ge­läufig sind Reber, Reeb, Rebstock, Kühlwein oder Suchwein.

Kurioses und Interessantes von den Weinbergpfählen:

„Beluhr de ens dä Rahme doh! Nä, wat is dat ene schmale Rohm!“ - So kann man es gelegentlich hin und wieder noch in der lebhaften Mundart des Vorgebirges aus dem Mund älterer Leute vernehmen. Was ist gemeint? Übersetzt heißt das Zitat etwa so: „Schau dir einmal diesen dünnen Kerl an! Also nein, was ist das für ein schlanker Bursche!“

Heute noch spricht der Vorgebirgsbauer von seinen „Bonnejeäteröhm“ und meint damit seine Bohnenstangen, die er zu­meist zu einem „Bärm“ (Bonnejeätebärm) aufgeschichtet hat, der im Vorgebirge zwei Formen kennt, nämlich die Querlagerung und die kegelförmig- zeltartige Aufstellung. Für den einstigen Weinbau am Vorgebirge spielten die Rahmen oder Röhm eine sogar im Bereich der Volkskunde zu beobachtende Rolle.

Was ist ein Rohmplätzje? Es handelt sich nicht um ein be­sonderes Kuchenteilchen oder ein schmackhaftes Plätzchen, wie es Bäcker und Konditoren feilbieten. Gemeint ist etwas völlig anderes, nämlich eine bestimmte Stelle, ein Ort, ein kleiner Platz, an dem Weinbergpfähle gestapelt, hergerichtet gespitzt und aufbewahrt wurden.

Das bekannteste „Rohmplätzje“ im gesamten Vorgebirge war zweifellos das in Brenig, unterhalb der Evergislus-Kirche, die 1895 abgebrochen und 1896 wieder neu aufgebaut wurde.

In alten Weinberg-Pachtverträgen wurden die Wingerte immer zusammen mit „Buschen“ bzw. „Rahmbuschen“ aufgeführt. In einem Pachtvertrag des Kölner Klosters Sankt Pantaleon vom 13. Februar 1484 ist zu entnehmen, dass der Pächter Thönis, Sohn des Wilhelm Offermanns „ein vyrdel ramen zu wyngart der heren uyß dem busch up syn kost“.

Das Pächterpaar hatte jährlich die Hälfte seiner Weinernte dem Kloster abzuliefern. Darüber hinaus bestand die Verpflichtung, jedes Jahr zwei Wagenladungen Weinbergpfähle nach Köln und 16 Bund Rahmen den Kölner Klarissen in Bonn zu liefern. Als Einheit wurden Weinberge und Busch immer zusammen verpachtet und verkauft. Beide waren nach altem Gewohnheitsrecht durch die sogenannten „Battung“ fest miteinander verbunden. Der Begriff der „Battung“ ist u.a. verwandt mit dem französischen Wort „battre“ schlagen, zu lateinisch „battuere“, und meint das zu schlagende, das zu fällende Holz für die Anlage von Weingärten.

Im Winter wurden in hiesigen Waldungen pro Morgen etwa 1000 Weinbergpfähle gehauen, geschält und „gewetzelt“ (angespitzt). Für 400 gehauene Rahmen gab es im 18. Jahrhundert einen Schlaglohn von 8 Albus. außerdem durfte sich jeder der Holzhauer am Abend vier Pfähle mit nach Hause nehmen: Das Weistum der Herrlichkeit Alfter von 1623 nennt unter diesem Punkt 16 diese Vergünstigung, weist aber ausdrücklich darauf hin, dass es sich um „grüne“ Rahmen handeln müsse. Schlecht ging es den Winzern im Vorgebirge Anno 1622, als nämlich der Bonner Gubernator Bremer sämtliche Rahmen der Weingärten und Weinberge sowie die Rahmbüsche der Weinbauern für die Befestigung der Stadt Bonn beschlagnahmte. Dies war indessen kein Einzelfall, denn zu Schanzzwecken mussten die Vorgebirgswinzer noch manches mal ihre Weinbergpfähle opfern.

Zum Anschluss des Themas Röhme sollten die „Bichröhme“ nicht übergangen werden. Hierzu wurde niedergeschrieben: „Als es am Vorgebirge und anderswo noch Weingärten gab,

war es üblich, dem Herrn Pastor in der österlichen Zeit für seinen Wingert einige Weinbergpfähle oder Röhme zu liefern. Man nannte diese eigenartiger Weise „Bichröhme“. In der Osterzeit beichtete nämlich jeder anständige Christ und brachte dann die Bichröhme, die an sich nichts mit der Beichte zu tun hatte, in den Pfarrhof. Später wurden die Röhme bei den Bauern abgeholt. Der hier genannte Brauch wird bereits im Jahre 1410 in einer Urkunde erwähnt. Folgende schwankhafte Anekdote aus der Zeit: „Ein Mann ging beichten, der Pastor fragte: „Habt Ihr am Freitag Fleisch gegessen?“— „Nä, nur Würsch“- „Wurst ist doch Fleisch“—“Dat hann ich net jesoß“ sagte der Mann. Am anderen Tag brachte er dem Pastor ein paar „dörne Schanze“ (Büschel aus Dornen). Der Pastor sagte: „Das ist doch kein Holz!“—“Wenn Würsch Fleesch es, dann senn Dörner Holz!“ sagte der Mann.

Die Pastöre der Vorgebirgspfarreien nannten übrigens nahezu alle früheren Jahrhunderten Weingärten ihr eigen, was man noch heute an diesbezüglichen Flurnamen ablesen kann. Den wohl frühesten Beleg für einen Pastorateweingarten kann Alfter im Jahre 1419 aufweisen: „Pastoir l ame Wyns van syne hoestat (Hofstatt) die helt 1/2 morgen so in wyngarde ind so in bongarde ind so in is gelegen“.

Dieser dem Pfarrheim gehörende Weingarten wird in der Folgezeit noch mehrfach in den Akten genannt.

Auf den französischen Karten, die unter der Leitung des Obersten Tranchot im ersten Jahrzehnt de 19. Jahrhunderts angefertigt wurden und deren Genauigkeit unübertroffen ist, findet sich in allen Vorgebirgsortschaften überall der Buchstabe „V“. Er steht für französisch „vigne“ / „vignoble“ (Weingarten, Weinberg)

In einem Dokument aus 1568 wird die Angabe der Rebfläche angegeben.

Herrlichkeit Alfter, zu der auch das benachbarte Roisdorf zählte, umfasste nach heutigem Maß ungefähr 180 Morgen (ein preußischer Morgen =2500Quadratmeter). 1594 war die Alfterer Rebfläche knapp 130 Morgen groß. Davon besaß der Graf 16 Morgen, sein Diensthof knapp einen Morgen, das Bonner Cassiusstift etwa 6 Morgen, die Alfterer Kirche 5 Morgen. Hinzu traten weitere 18 „geistliche“ und 24 „weltliche“ Morgen. Die Alfterer Bauernschaft nannte insgesamt 60 Morgen an Wingerten ihr eigen. Diese Wingerte wurden als „Hausmanns Weingarthen“ bezeichnet. Dafür mussten jährlich 24 Gulden, 9 Albus und 9 Heller an Steuern berappt werden. 1662 umfasste die Alfterer und Roisdorfer Weinbaufläche zusammen 165 Morgen. Nach einer Steuerschätzung aus dem folgenden Jahr betrug die Alfterer Weinbaufläche allein 104 Morgen. Im Jahre 1889 betrug sie noch etwa 126 Morgen.

Leider wissen wir nicht genau, wie groß die Rebfläche des Vorgebirges in den Jahrhunderten des Mittelalters war. Aufgrund der zahlreichen Angaben zu Besitzern, Abgaben und anderen auf den hiesigen Weinbau bezogenen Angaben kann vermutet werden, dass zur Zeit der größten Ausdehnung die gesamte Anbaufläche zwischen Oedekoven und Badorf wohl etwa zweitausend Morgen (= 500 Hektar) betragen haben wird.

Die Annalen verzeichnen ausgesprochen gute Weinernten und hervorragende Qualität für die Jahre 1811, 1819, 1842, 1857 und 1893. ausgesprochen schlechte Weinjahre waren 1840, 1841, 1843, 1844, und 1850 zu verzeichnen.

Schon ausgangs des 18. Jahrhunderts machte sich der Rückgang des Weinbaus bemerkbar, der in der französischen Zeit, vor allem infolge Arbeitskräftemangels durch die umfassenden Rekrutenaushebung von 1807 bis 1812 für die französische Armee, noch stärker wurde. Bei den Truppendurchzügen, zunächst 1813/14 der zurückflutenden Franzosen erlitten die Weinberge große Schäden.

Die Lese der reifen Trauben besorgten die Soldaten und für die Biwakfeuer mussten die trockenen Pfähle der Rebstöcke die ganzen Kriegsjahre hindurch erhalten. Viele Weingärten waren zerstört, andere ungepflegt und verwildert. Von 1816 bis 1830 verzeichnen die statistischen Erhebungen eine Wiederbelebung des Weinbaus. Um 1840 setzte deutlich spürbar eine Abkehr vom

Weinbau ein. In zeitlichen Sprüngen von fünf bis zehn Jahren hat man dorfweise den Weinbau eingestellt.

In Alfter ging der gewerbliche Weinbau ab etwa 1870 deutlich zurück. Begünstigt wurde dieser Rückgang durch den Schädlingsbefall der Trauben. So wurden in Alfter bereits 1862 polizeiliche Maßnahmen gegen die sog. Traubenkrankheit verkündet. Am 17.7.1899 beschied der Gemeinderat dem Landrat, das es in Alfter noch nicht mal 1/2 Hektar Weinberg vorhanden sein. Im Jahre 1906 wurden die letzten Alfterer Weingärten am Hühnerbuschweg und auf dem Kuckstein in Gemüseland verwandelt. Die Straßenbezeichnung „Am Herrenwingert“ hält die Erinnerung an den früheren Weinbau noch wach.

Einer der bekanntesten Alfterer Weinprodukte war der „Alefterer Schümeling“. Der Volksmund wusste einst:
„Dä Aleftere Schümeling, dat ös ene joode Wing!“

Die „stillen“ Helfer des Heimatvereins

Seit einigen Jahren werden in dieser Serie unsere „stillen“ Helfer bebildert und beschrieben. Diese Ausgabe dankt hiermit der Gruppe der „Kampftrinker“. Diese Gruppe, Alfterer Freizeitaktivisten (Kegelclub) pflegt nun schon seit Jahren unseren Aussichtspunkt Böhling. Es werden Bänke restauriert und gestrichen, die Grünanlagen gepflegt und aufgeforstet. In 2013 haben die „Kampftrinker“ die Wege auf dem Böhling neu gestaltet sowie den Freischnitt von Bäumen unterhalb des Böhlings für eine neue Fernsicht umgesetzt sowie diverse andere Arbeiten. Wir respektieren den Wunsch der Kampftrinker, anonym zu bleiben (ohne Bild) und hoffen, dass die Herren (Freunde) weiterhin den Heimatverein unterstützen.

Kripo jagt eine Fahne

Anlässlich der Annakirmes im Jahre 1957, wollte der Älfterer Junggesellenverein „Freundschaftsbund“ am Kirmessonntagmorgen mit seinem Fähndel zur Kirche ziehen, um nach alter Tradition vor dem Kriegerdenkmal die Kirmes „einzuschwenken“.

Der Junggesellenverein hatte sein Domizil vor einem halben Jahr vom Gasthaus „Op de Kier“ verlagert und nun war die Gaststätte „Am Bähnchen“ das neue Vereinslokal. Da dieser Wechsel nicht in Freundschaft erfolgte, hatte der Vereinswirt der „Kier“ die vier Fähndel der jungen Leute eingeschlossen und wollte sie auch nicht herausrücken. „Die Fähndel gehören mir, Schluss aus“, die Junggesellen aber waren anderer Meinung. Kurz vor der Kirmes wurde eine Fahne dringend benötigt. Ein langjähriges Mitglied des Freundschaftsbundes wollte heiraten. Die altüberlieferte Tradition besagte, dass seine Freunde ihm an diesem Festtag das letzte Unterpfand der Verbundenheit entbieten. So wollten sie ihm auf seinem Weg in die Ehe zum letzten mal das Fähndel schwenken. Woher nehmen und nicht stehen, lautete die klare Überlegung des Junggesellenvereins. Die Kasse war schmalbrüstig und ein Neukauf unmöglich. Außerdem waren ihre Banner so kostbar, dass sie ohne weiteres nicht darauf verzichten wollten. Also lautete der einstimmige Beschluss, wir werden mit List und Tücke es verstehen, uns wieder in den Besitz der Fähndel zu bringen. Die jungen Leute setzten sich zusammen, entwarfen einen Schlachtplan und drangen am nächsten Tag auf leisen Sohlen in die Gemächer des ehemaligen Vereinswirtes ein. Nach kurzer Zeit konnten sie die vier ihnen gehörenden Fahnen auf einem stolzen Siegeszug mit nach Hause nehmen. Der Wirt aber, enttäuscht darüber, dass er die Dokumentation der ehemaligen Verbundenheit, auf so kuriosem Weg verloren hatte, alarmierte die Polizei. Wenige Minuten später schon fuhr ein Streifenwagen an der Wohnung des Freundschaftsbund-Vorsitzenden vor. Eine ausgiebige Haussuchung war die Folge. Tatsächlich förderten die Kriminalbeamten schließlich drei der vier erbeuteten Fähndel ans Tageslicht. Das vierte aber blieb spurlos verschwunden. Die Junggesellen hatten es verstanden, die Fahne den Argus-Blicken der Polizisten zu entziehen. Nach Abzug der Kripo waren die Junggesellen froh, dass sie nun doch noch ihrem lang-

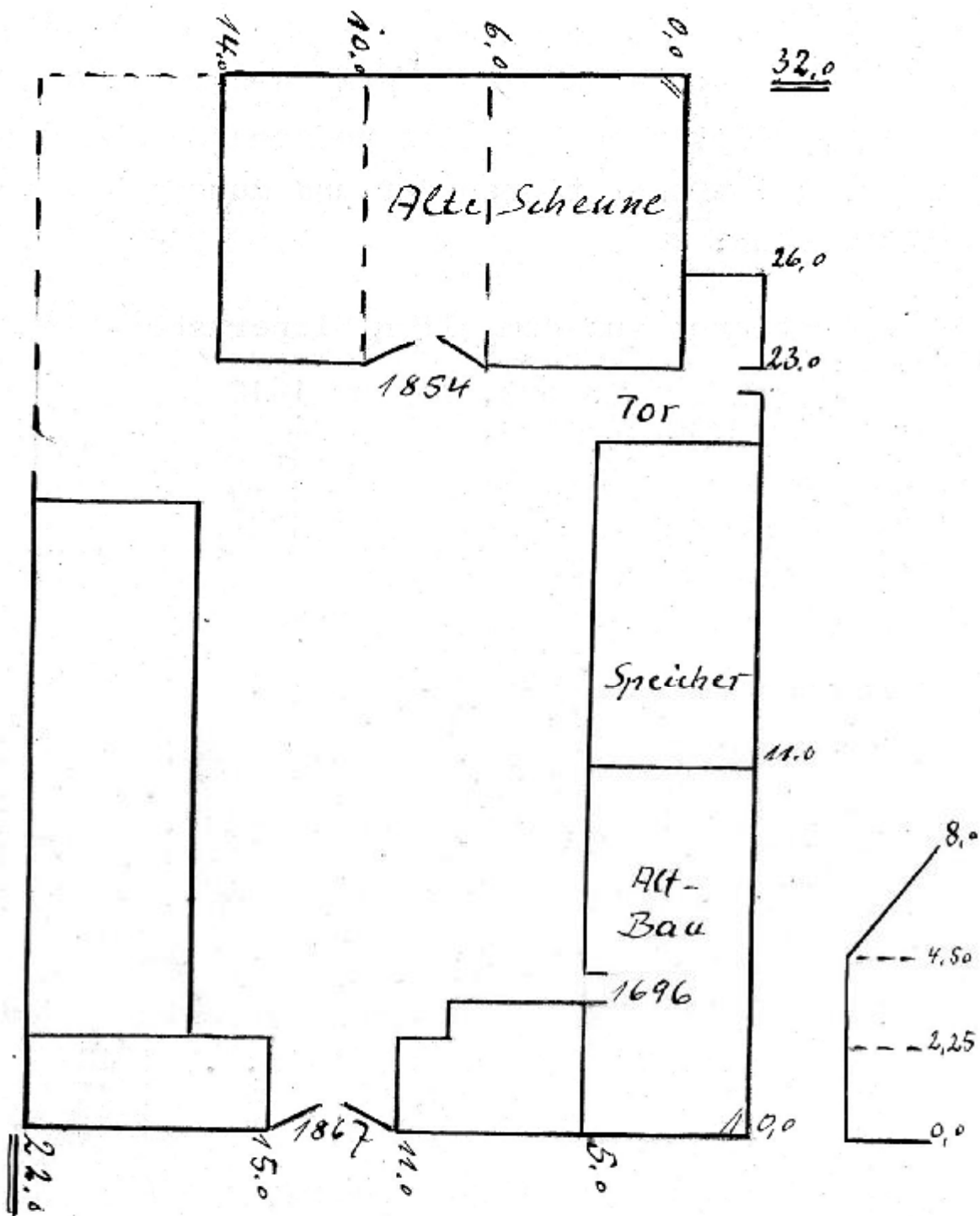
jährigen Freund und Mitglied die ihm gebührende Ehre erweisen konnte. Von den vier Fährndel war also nur noch eins übrig geblieben und nun die Sorge, dass sie auch diese verlieren. Der ehemalige Wirt nämlich hat ihnen die Inbesitznahme von damals noch immer nicht verziehen. Es wäre möglich, dass er sie ihnen am Sonntag auf dem Weg zur Kirche abnehmen will. Gleichzeitig hegten aber die Junggesellen die Hoffnung, dass er ihnen mit der Kirmes die verzweifelte Schandtät von damals verzeihen wird. Der Wunsch der Junggesellen wurde erhört und die Kirmes konnte mit Freude und Humor gefeiert werden.

Siepertshof oder Rechshof



Rechshof um 1957

Lieber Leser von „Unser Alter“, wer sich das Titelbild des Siepertshof und hier des Rechshof betrachtet, stellt sich sicher die



Der Siefertshof

jetzt Rechshof in Ohlsdorf.

10.5.61

Die Haustür mit der besagten Inschrift lag etwa in der Mitte des Wohnhauses. Durch sie trat man in die Küche. Zur Rechten lag die damalige Feuerstelle mit dem weitem Kamin. aus der linken Ecke führte eine schmale winkelige Treppe nach oben zu den Kammern. Kleine Fenster ließen das Tageslicht nur spärlich hinein. Dem Wohnhaus schlossen sich die Wirtschaftsräume an, darüber war der Kornspeicher. Daran kam der Ausgang zum Feld. als Abschluss nach Westen die Scheune. Die Scheune bot Platz für etwa 30 Cö.Mg. Frucht. Gegenüber von Wohnhaus und Anbau befanden sich die Ställe.

Der Grundriss des Gehöftes und der großen Scheune lassen auf einen Betrieb von etwa 50-60 Cö.Mg. schließen, 15-18 ha. Der Feldbau dürfte wie folgt ausgesehen haben.

ca. 7-8 ha Getreide, 2-3 ha Hackfrucht, Oelraps, Flachs, 3-4 ha Weinbau und 3 ha Brache.

Wie schon im ersten Bericht erwähnt, wurden wegen seiner bevorzugten Lage 3-4 ha Rebstöcke bewirtschaftet. Nach Überlieferung sollen Kelterhaus und Kellerräume bedeutend gewesen sein.

Von den 9 Kindern Girhart/Christine übernahm 1724 Johann den Hof. Johann wiederum bekam 11 Kinder.

Im Jahre 1740 hat der Moselwinzer Thederich Rech eine Siefert zur Frau genommen. Aus dieser Ehe wurden 4 Kinder geboren. der Jüngste, Heinrich Rech, o1764, betrieb den Hof mit seiner, oo 1766, geheirateten Alfterer Agnes Hennes weiter. Ihr jüngster Sohn Herbert wurde Gastwirt in Roisdorf. 1833 erhielt er durch Los das mit 650 Talern bewerte Erbe und zahlte seine 5 Geschwister aus. Siefertshof wurde fortan zum Rechshof. Der Rechshof verblieb in den nachfolgenden Jahren im Besitz derer zu Rech.

Ab ca. 1970 wurde der Rechshof nicht mehr genutzt und der letzte Mieter verließ das Areal. Der „Zahn der Zeit“ nagte durch die fehlenden Wartungen und Instandsetzung enorm an der Gebäudesubstanz. Der Abriss des geschichtsträchtige Rechshof im Jahre 1988, zur Deckung des Wohnraumbedarfs in Alfter, löschte einen weiteres historisches Zeitzeichen.